

Impuls zum Buch Hiob (Ijob), Februar 2024

Das Buch Hiob ist auch Menschen, die nicht bibelfest sind, bekannt. Es hat Eingang in die Weltliteratur gefunden. Worum geht es? Ein Mann namens Hiob im arabischen Land Uz wird vorgestellt. Es geht ihm materiell und persönlich rundherum gut. Gleichzeitig ist er ein frommer und guter Mensch. Diesen Mann nimmt Satan Gott gegenüber als Beispiel dafür, dass es leicht sei, fromm zu sein, wenn es einem gutgehe. Daraufhin stellt Gott Hiobs Glauben auf den **Prüfstand**. Er erlaubt dem Satan, Hiob alles zu nehmen. Sein gesamter Tierbestand wird vernichtet, die Männer, die die Tiere gehütet haben, werden getötet. Hiobs Kinder kommen in einem Sturm um. Freunde und Verwandte wenden sich ab. Schließlich wird Hiob noch von einer quälenden Hautkrankheit befallen. Er erlebt eine Zeit der Verzweiflung, des Klagens und Haderns. Aber sein Glaube an Gott übersteht die Anfechtung. Am Ende wendet sich sein Geschick, und Gott beschenkt ihn von Neuem mit allem, was er verloren hatte.

Dies ist die sehr kurze Rahmenhandlung. Sie bildet die Bühne für ausführliche Dialogteile, in denen Hiob mit vier **Freunden** sein Schicksal diskutiert. Drei von ihnen halten ihm entgegen, dass er wohl sein Schicksal selbst durch begangene Sünden verschuldet haben müsse. Der vierte, der noch junge Elihu, verweist auf die Unbegreiflichkeit Gottes, die durch die Wunder der Natur erkannt oder im Traum erspürt werden kann. Hiob selbst bleibt dabei, dass er sein Leid nicht verschuldet hat. Er **klagt**, beschreibt seine Not und fordert von Gott Antwort. Am Ende antwortet Gott selbst in zwei langen Reden, die einen Bogen zur Schöpfung und Erhaltung der Welt schlagen und zu einem großen Teil aus Fragen bestehen. Als Hiob anerkennen kann, dass Gottes Plan, der die ganze Welt umfängt, zugleich wunderbar und für ihn, Hiob, unbegreiflich ist, wird er gesund an Körper und Seele. Dass er seinen Reichtum wiedergewinnt, ist nur der krönende Abschluss. Entscheidend sind Hiobs abschließende Worte zu Gott: „Vom Hörensagen hatte ich von dir gehört, jetzt aber hat mein Auge dich geschaut. Darum verwerfe und revidiere ich meine Einstellung – auf Staub und Asche.“

Das Buch Hiob gehört zur **Weisheitsliteratur**, die in starkem Maß von der Literatur und den Traditionen der umliegenden Großkulturen geprägt war. Die kunstvolle Sprache deutet darauf hin, dass es Literatur der gebildeten oberen Schichten Israels war. Es ist wahrscheinlich in nachexilischer Zeit entstanden. Die Figur des Hiob, die zu Grunde liegende Thematik und die Konstruktion des Buches sind keine Neuschöpfungen. Sie waren u.a. schon in der ägyptischen, mesopotamischen und babylonischen Tradition zu finden.

Was ist der **Kern** des Hiobbuches? Es geht um die Erfahrung von Leid und die Frage „Wie kann Gott das zulassen“ oder „Warum tut Gott mir das an?“ oder „Warum ich?“ – Fragen, die Menschen zu allen Zeiten an allen Orten stellen. In der Zeit und Welt, in der das Buch entstand, wurde allgemein ein Zusammenhang zwischen dem Tun eines Menschen und seinem Ergehen gesehen. Die Gerechten und Frommen sollten zu Lebzeiten Glück und Segen erfahren, die Gottlosen aber scheitern. In der Betrachtung dieses Zusammenhangs hatte in Israel ein Wandel stattgefunden, vom Kollektiv zum Individuum. So wurden die politischen Katastrophen, die das Volk mit dem Zusammenbruch des Nord- und Südreichs einschließlich Zerstörung des Tempels noch als generationenübergreifende Strafe Gottes für die Sünden des ganzen Volkes empfunden. Das führte zu einer Haltung des Fatalismus der einzelnen Menschen. Was sollten sie noch ändern können? In der Folge plädierten der Prophet Ezechiel und die Schüler Jeremias dafür, nicht mehr von einem Tun-Ergehens-Zusammenhang für das gesamte Kollektiv auszugehen. Jeder und jede einzelne sollte haftbar sein für sein und ihr eigenes Handeln.

Diese Theologie begleitet das Buch, und vor diesem Hintergrund ist es **provozierend**. Denn es wird von Hiob erzählt, dass er ein Gerechter sei, so dass sein tragisches Schicksal dem Tun-Ergehens-Zusammenhang widerspricht. Solche Erfahrungen machten auch die Leser*innen in der nachexilischen Zeit. Das Leben unter persischer Besatzung bedeutete hohe Abgaben mit nachfolgender wirtschaftlicher Not, die durch Dürren und Missernten verstärkt wurde. Die Gesellschaft spaltete sich in solche, die im Leid einander solidarisch unterstützten und in andere,

die sich an der Ausbeutung beteiligten und denen es dadurch besserging. So ist das Buch Hiob auch Krisenliteratur.

Gott wird in dem Buch als „Gott Israels“ vorgestellt, obwohl Hiob selbst kein Israelit ist, und der Gott Israels wird als Gott der ganzen Welt gezeigt. Allerdings wird dieses monotheistische Gottesbild, das sich in nachexilischer Zeit entwickelte, nicht ganz konsequent durchgehalten. So ruft Hiob nach Zeugen und einem Löser als begleitende göttliche Figuren im Himmel. Der Teil Gottes, der Hiob Leid antun will, wird ausgelagert an den Widersacher Satan. Und Gott ist ferner als zu der Zeit, als er in einer Wolkensäule mit seinem Volk durch die Wüste zog. Schon vor dem Exil hatte es in der Theologie eine stärkere Verortung Gottes im Himmel und eine zunehmende Bedeutung der Sterne gegeben. Hiob begehrt dagegen auf. Er kämpft um Gottesnähe und erlebt sie letztendlich.

Gott zeigt sich ihm gegenüber als **Schöpfer** des Kosmos, der nach altorientalischem Verständnis die Ordnungen gründet und täglich erhält. Tiere treten auf, und Gott ist ihr fürsorglicher Hirte und zugleich Kontrolleur der Tierwelt, die in diesem Weltbild das Chaos, die bedrohliche Welt repräsentierte. Dieses Bild der Schöpfung und des Schöpfers ist nicht anthropozentrisch, also auf den Menschen ausgerichtet. Vielmehr haben die Menschen neben Tieren und anderen Geschöpfen ihren zugewiesenen Platz. Hiob wird bewusst, dass er nicht im Zentrum der Schöpfung steht und das Maß aller Dinge ist. Er kann annehmen, dass Gott nicht in den Ablauf der Welt eingreift, um ihm seinen Anspruch auf ein weiterhin gutes Leben zu erfüllen, sondern dass er, egal, wie es ihm geht, Teil der Schöpfung ist und von Gott keineswegs vergessen wurde. Zum feministischen Gehalt des Buches:

Hiob ist die Geschichte eines Mannes, geprägt von den Gedanken und Gefühlen eines Mannes und im Gespräch mit Männern. In den Dialogteilen sprechen keine Frauen. Auch Gott als Redner wird als männlich vorgestellt und überwiegend mit männlichen Attributen von Kraft und Kampf beschrieben. Eine weibliche Seite Gottes zeigt sich in der mehrfachen Erwähnung des Mutterschoßes, aus dem Hiob bzw. der Mensch ins Leben trat. Frauen kommen nur am Rande und in festgeprägten Rollen vor. Sie gehören zu den Armen, denen zu helfen Hiob sich verpflichtet fühlt. Und Hiob klagt, dass er in den Augen seiner Mägde ein Fremder geworden sei. Persönliche Gefühle für die Frauen bzw. der Frauen in seinem Umfeld werden nicht deutlich. Ebenso wird das Leid der Frauen, die Hiobs Schicksal mit sich bringt, nicht thematisiert. Die Menschen, die umgekommen sind, hinterlassen trauernde Frauen, Mütter und Töchter. Die Verarmung Hiobs führt auch zur Verarmung der Frauen in seinem Umfeld, die ihre Kinder ernähren müssen. Das feministische Kompendium weist ebenso daraufhin, dass das Schicksal Hiobs, arm, krank und aus der Welt der Reichen und Mächtigen ausgeschlossen zu sein, für Frauen alltägliche Realität war. Sie litten unter gesellschaftlicher Unterdrückung, der dauernden Gefahr im Kindbett zu sterben und bei Witwenschaft durch das soziale Netz zu fallen. Wie bei so oft in der Literatur, müssen Frauen, die sich mit dem Buch Hiob beschäftigen, die Geschichte eines Mannes für sich übersetzen, damit sie ihnen persönlich zugänglich wird.